

KATHOLISCHE KiTAS im Erzbistum Paderborn



Kein Job für jede(r)mann)

Der Beruf der Erzieherin wird in der Öffentlichkeit unterschätzt

Seite 2



„Menschen die Frohe Botschaft verkünden“

Interview mit Thomas Schäfers zum Thema „Arbeitgeber Kirche“

Seite 3



KiBiz kurz vor der Reform

SPD-Fraktion nimmt Kritik von Trägern und Gewerkschaften ernst

Seite 8



KITAZ

KITA-ZEITUNG FÜR MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER
KATH. KINDERTAGESEINRICHTUNGEN IN TRÄGERSCHAFT GEM. GMBHS
IM ERZBISTUM PADERBORN

NR. 5 | DEZEMBER 2011

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

in unserer täglichen Arbeit in den katholischen Kindertageseinrichtungen werden wir regelmäßig mit jungen Menschen konfrontiert, die auf der Suche nach dem richtigen Beruf sind. Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 bis 11 stellen uns oftmals Fragen nach den schulischen Voraussetzungen, nach Länge der Ausbildung und nach den Verdienstmöglichkeiten des Erzieherberufs. Bevor

ich gerne ihre Fragen beantworte, stelle ich die Gegenfrage: „Warum möchtest du denn Erzieher werden?“ Die Antwort ist meistens gleich: „Weil ich gerne mit kleinen Kindern spiele!“

So einfach die Antwort erscheint, steckt doch für mich eine wichtige Kernaussage dahinter. „Ich bin gerne mit Kindern zusammen, ich habe Freude daran!“ Im Gespräch mit den jungen Menschen mache ich deutlich, was dieser Beruf meiner Meinung zu bieten hat – und das ist eine ganze Menge. Wir Erzieherinnen und Erzieher können uns in unserem Beruf mit unserer ganzen Persönlichkeit einsetzen und uns jeden Tag mit den Kindern freuen. Wer einen Erzieherberuf antritt, der muss sich darauf einlassen können, Kinder auf einem wichtigen Stück ihres Lebens zu begleiten.

In der Arbeit mit den Familien sind unsere Fachlichkeit, unsere Kontakt- und Gesprächsbereitschaft, unsere Offenheit und Freundlichkeit, unsere Ehrlichkeit und unser Vertrauen gefordert. Wir haben verantwortlich Sorge dafür zu tragen, dass wir die Balance halten zwischen der nötigen Distanz und der natürlichen Nähe zum Kind und zur Familie. Ich empfinde es zudem als eine persönliche Bereicherung, dass wir in unseren Kitas unseren Glauben leben und weitergeben können. In der Konzeption unserer Kita heißt es u. a.: „Im Zusammenleben sind wir für die Kinder Vorbild und Wegbegleiter. In einer vertrauensvollen Atmosphäre soll das Kind die Möglichkeit bekommen, den Menschen und Gott zu lieben.“

Wenngleich ich sehr wohl um die stetigen Anforderungen unseres Berufs weiß, glaube ich, ist es wichtiger denn je, junge Menschen für den Beruf der Erzieherin/des Erziehers zu begeistern, von den positiven Seiten unseres Berufs zu erzählen und Werbung dafür zu machen. Wenn es uns gelingt, dieses zu leben und zu zeigen, können wir sicher junge Menschen für unseren Beruf begeistern. Wir brauchen in Zukunft junge und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Tageseinrichtungen, die Spaß und Freude an ihrer Arbeit mit den Kindern haben, die einen guten Teamgeist mitbringen und leben.

Ihre

Dorothea Schrage

Dorothea Schrage
Leiterin der kath. Kita Sonnenhof & St. Urbanus in Arnsberg

Vielseitiger Beruf mit Bildungsanspruch

Katholische Kitas als Ausbildungsbetrieb

Erzbistum Paderborn. Klug und sehr verantwortungsvoll müssen sie sein, analytisch denken können, Entwicklungsprozesse anregen, interkulturell arbeiten können, äußerst kommunikationsfähig sein und noch vieles mehr – pädagogische Fachkräfte in Kindergärten müssen über eine Vielzahl von Fähigkeiten und Kompetenzen verfügen. Nicht ohne Grund: Kindertagesstätten haben sich in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr zu Bildungseinrichtungen entwickelt. Erzieher(innen) bespielen und betreuen Kinder nicht einfach, wie manch einer vielleicht annimmt, sondern sind heute maßgeblich für die frühkindliche Bildung verantwortlich. Immer höher ist daher auch der Anspruch an die Ausbildung in den Fachschulen geworden. Gleichzeitig hat der Wettbewerb um die Bestausgebildeten begonnen. Denn der drohende Fachkräftemangel auf dem Arbeitsmarkt macht sich zunehmend auch bei den Erzieher(innen) bemerkbar. Unter anderem deshalb wünscht sich die Bundesregierung auch eine Männerquote in den Kitas.

Aktuell arbeiten in allen 620 katholischen Einrichtungen im Erzbistum Paderborn 6260 Erzieher(innen), von denen sich 211 im Anerkennungsjahr befinden. Das kann sich ändern. Denn die qualifizierten, personenstarken Jahrgänge gehen in 15 bis 25 Jahren in Rente. Zugleich sinkt die Zahl der Schulabgänger bis 2020 um gut 13 Prozent.

Es werde nicht genug ausgebildet, zu viele Jugendliche würden Schule, Ausbildung oder Studium abbrechen, zu wenig qualifizierte Kräfte in den kommenden Jahren nachrücken, sagt Christiane Schönefeld, Chefin der Bundesagentur für Arbeit in NRW.

Sieben Trägergesellschaften gegen Nachwuchsmangel

Im Erzbistum Paderborn sind nicht zuletzt auch deswegen die sieben kirchlichen Trägergesellschaften, die Kita-GmbHs, gegründet worden, um neben der finanziellen Gefährdung einzelner Kirchengemeinden einen eventuellen Fachkräftemangel zu kompensieren. Paradox: Obwohl

sie gesuchte Fachkräfte sind, einen vielseitigen Beruf mit großen Herausforderungen und hohem Bildungsanspruch ausüben, werden Wert und Leistung von Erzieherinnen und Erziehern – zumindest in der Öffentlichkeit – oft unterschätzt. Das bestätigt die Studie „Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten“ der Kath. Hochschule für Sozialwesen Berlin. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass Entlohnung, gesellschaftliche Anerkennung und Aufstiegschancen des Erzieher(innen)berufs relativ niedrig seien. Was wiederum der Grund sei, warum sich so wenig Männer für diesen Beruf interessierten. Dabei würden diese den Kindergartenalltag durch eine Erweiterung der traditionellen Rollenvorstellungen und eine geschlechtssensiblere Pädagogik sehr bereichern. Die Bundesregierung hat deshalb das Projekt „Mehr Männer in Kitas“ ins Leben gerufen. Egal ob Mann oder Frau – Fazit ist, dass Kindererziehung ernst genommen werden muss. Entsprechend sollten auch die Vergütung und Anerkennung der Fachkräfte sein. ■

Beatrix Neuhaus



Zeit fürs Kuscheln und Vorlesen: Christin mit Jan, Justus und Alessia

Kein Job für jede(r)mann

Der Beruf der Erzieherin wird in der Öffentlichkeit unterschätzt

Lippstadt. Von wegen ein bisschen spielen, ein bisschen basteln und zwischendurch mal 'nen Kaffee trinken – dass ihr Traumberuf kein Spaziergang werden würde, das hatte sich Christin Schiller (22) schon gedacht. „Dass der Beruf als Erzieherin mich aber derart emotional und sozial fordert und ja auch körperlich ganz schön heftig ist, das habe ich so nicht erwartet. Das ist ein Job, den nicht jede schafft“, resümiert die junge Frau aus Lippstadt-Benninghausen. Vor vier Monaten hat sie ihre Stelle als Erzieherin im Anerkennungsjahr im Kindergarten St. Nicolai in Lippstadt angetreten. Bei einem Besuch in der katholischen Einrichtung erzählt sie, warum ihr Traumberuf ihrer Meinung nach in der Öffentlichkeit unterschätzt wird. Und warum sie sich ganz bewusst für die katholische Kirche als Arbeitgeber entschieden hat.

„Ich habe schon immer gerne mit Kindern gearbeitet, viel als Babysitterin gejobbt. Ich finde es toll, die Kinder in ihrer Entwicklung zu begleiten. Ich möchte unbedingt eine gute Erzieherin werden“, erzählt Christin, während sie mit Jan, Justus und Alessia auf dem Sofa kuschelt. Die drei haben die junge Frau in Beschlag genommen. Jetzt ist Vorlesen angesagt.

Also – Zeit für einen Rückblick: Nach dem Realschulabschluss wechselt Christin auf die Marienschule in Lippstadt, ein privates Gymnasium mit angeschlossenem Berufskolleg. Hier lässt sie sich zunächst zwei Jahre lang zur Kinderpflegerin ausbilden. Praktika inklusive. Anschließend folgen zwei weitere Jahre, in denen sie sich zur staatlich geprüften Erzieherin weiterbildet. Die Prüfungen sind „ganz schön schwer“.

Verantwortung übernehmen wie Kollegen

Wenn Christin im Sommer 2012 ihr Anerkennungsjahr im St. Nicolai-Kindergarten abschließt, hat sie also fünf Jahre in ihre Berufsausbildung investiert – ein Zeitraum, in dem andere ein komplettes Studium abschließen. „Von wegen ich mach mal eben 'ne Ausbildung zur Erzieherin.“

Heute übernimmt Christin in ihrer 39-Stunden-Woche – nur ab und zu muss sie noch zu Kursen in die Schule – schon fast so viel Verantwortung wie ihre erfahrenen Kolleginnen. Sie entwirft pädagogische Konzepte und plant diese bis ins Detail, beobachtet die Kinder und fertigt für jedes einen individuellen Entwicklungsbogen

an – fast schon wie ein psychologisches Gutachten. „Gleichzeitig will ich mich natürlich voll auf die Kleinen konzentrieren und sie fördern. Ich muss mich dabei aber immer wieder schnell auf neue Situationen und jedes einzelne Kind einstellen können“, erzählt sie. Mittlerweile ist Frühstückszeit. Sie schiebt der dreijährigen Marie einen Löffel Quark mit Banane ins Mündchen. Und schon kommt ein kleiner Kerl angelaufen: „Hab mir in die Hose gemacht.“ Also auf mit ihm ins Badezimmer, das kleine Malheur beheben, frische Sachen anziehen. Weiter geht's. Niemals die gute Laune verlieren, Geduld und Verständnis haben. Trösten, lachen, immer präsent sein – und das alles bei einem Geräuschpegel, der Baustellenlärm in nichts nachsteht. Eigenschaften wie Offenheit oder Kommunikationsfähigkeit reichen da nicht aus. Starke Nerven und Belastbarkeit sind wesentliche Voraussetzungen für den Job. Darüber hinaus steht Christin unter enormem Leistungsdruck: Schließlich wird sie selbst bewertet, denn am Ende ihrer Ausbildung wird sie ein umfassendes Gutachten über ihre Fähigkeiten als pädagogische Fachkraft in Händen halten. Dass die 22-Jährige für ihre Arbeit Geld bekommt,

ist nicht mal selbstverständlich. Während alle sieben Kita-GmbHs im Erzbistum Paderborn ihre Angestellten und auch die Auszubildenden nach Tarif vergüten, gebe es einige Kolleginnen, die kostenlos arbeiten würden.

Job bei Kita-GmbH ein Glücksgriff

Der Grund, so Christin: „Dem Land fehlt Geld. Also wurden Stellen für das Anerkennungsjahr gestrichen.“ Ohne das wäre aber die ganze schulische Ausbildung für die Katz. Manche Kindergärten lösten das Dilemma, indem sie ihren Auszubildenden eine Stelle anbieten würden – ohne Bezahlung. „Da greift man in der Not halt zu.“

Allein wegen der Vergütung sei der Job bei der Kita-GmbH ein Glücksgriff, meint Christin. Aber das sei nicht der Grund, warum sie sich diese als Arbeitgeber ausgesucht habe. „Ich möchte in einer katholischen Einrichtung arbeiten. Ich habe diverse Praktika in anderen Einrichtungen gemacht, und mir gefiel die Arbeit in den katholischen am besten. Ich finde es wichtig, dass z. B. Feste wie Weihnachten, Ostern oder St. Martin besprochen werden,



Mmmh, lecker, Quark mit Banane. Noch frühstückt Christin mit Marie, gleich wird die junge Erzieherin unterbrochen ...

nicht nur gefeiert.“ Beim Vorstellungsgespräch bei der Kita-GmbH Hellweg wird so auch schnell klar: Christin passt gut ins Team. „Die haben nicht bloß auf meine Noten geguckt, sondern auf mich als Person, auf meine Motivation.“ Als Katholikin wird von ihr wohl eine Vorbildfunktion erwartet. Wer christliche Werte vermitteln will, sollte sie schließlich auch leben. „Das ist selbstverständlich“, meint die 22-Jährige. Ich finde es z. B. völlig natürlich, dass ich mich auch kirchlich trauen lasse, wenn ich heirate. Die Diskussion, ob das

noch zeitgemäß ist oder nicht, halte ich für ziemlich übertrieben. Ich würde mich freuen, wenn ich nach meinem Anerkennungsjahr eine Stelle in der GmbH bekommen könnte.“

Bis dahin hat sie noch fast acht Monate vor sich. Und freut sich jeden Tag aufs Neue auf ihre Arbeit. „Am schönsten ist es, wenn ich in die Gruppe komme, die Kleinen laufen auf mich zu und umarmen mich. Es kommt so viel Liebe von den Kindern zurück. Das ist toll.“ ■

Beatrix Neuhaus

„Menschen die Frohe Botschaft verkünden“

Thomas Schäfers spricht im Interview über den Arbeitgeber Kirche



Thomas Schäfers

Paderborn. Die katholische Kirche betreibt Krankenhäuser, Kindertagesstätten und soziale Beratungsstellen und beschäftigt zusammen mit der evangelischen Kirche mehr Mitarbeiter als jedes privatwirtschaftliche Unternehmen in Deutschland. Rund eine Million Bürger sollen bei den Kirchen in Lohn und Brot stehen. Ein Arbeitgeber wie jeder andere ist die Kirche jedoch nicht. Rein formal bezeichnet sie sich als „Dienstgeber“, der keine Angestellten, sondern „Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ beschäftigt. Sie unterliegen dem besonderen kirchlichen Arbeitsrecht. Was die katholische Kirche als Arbeitgeber auszeichnet und wie ein Blick in die Zukunft dieses Arbeitgebers aussieht, darüber sprach KITAZ-Redakteur Dirk Lankowski mit Thomas Schäfers, Leiter der Hauptabteilung Personal und Verwaltung im Erzbischöflichen Generalvikariat in Paderborn.

Herr Schäfers, wissen Sie, wie viele Mitarbeiter für die katholische Kirche in ihren Institutionen, Gemeinden und Verbänden im Erzbistum Paderborn arbeiten?

Es sind ungefähr 62500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die katholische Kirche in Einrichtungen des Erzbistums, in den Kirchengemeinden, in den Kita-gGmbHs, in den Gemeindeverbänden und im Bereich der Caritas tätig. Hinzu kommen 876 Priester.

Wie viele sind davon als Erzieherinnen und Erzieher in den katholischen Kindertagesstätten tätig?

Als Erzieherinnen und Erzieher sind ungefähr 6000 Personen tätig.

Sie arbeiten selbst für die katholische Kirche. Was ist das Besondere für Sie persönlich an diesem Arbeitgeber?

Der Arbeitgeber „Kirche“ hat einen Auftrag zu erfüllen, der viel mit mir zu tun hat: Er besteht darin, den Menschen die Frohe Botschaft zu verkünden, den Menschen durch Reden und Handeln Zeugnis abzulegen von Gottes Liebe zu den Menschen. Dies ist mir wichtig, und ich kann dies in vielen kirchlichen Einrichtungen erkennen. An vielen Stellen arbeiten im kirchlichen Dienst Menschen zusammen, denen diese Botschaft wichtig ist. Das prägt nicht nur die Arbeit etwa hinsichtlich der Qualität und Quantität, sondern auch die Atmosphäre im Miteinander.

In Glaubens- und Lebensfragen unterstützen

Sie sind verantwortlich für das Personal des Erzbistums Paderborn. Was erwarten Sie beispielsweise von jungen Menschen, wenn sie sich als Erzieherinnen und Erzieher für die Kindertagesstätten bewerben?

Kindertageseinrichtungen sind Orte, in denen Glauben erfahrbar wird, nicht nur für die Kinder selbst, sondern für die ganze Familie. Unser Ziel ist es, Familien in Glaubens- und Lebensfragen zu unterstützen. Mit diesem Ziel sind hohe Anforderungen an die

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen verbunden. Dies gilt für pädagogische Konzepte und pädagogisches Handeln ebenso wie für Gesprächs- und Beratungskompetenz. Daneben – und das ist uns mindestens genauso wichtig – brauchen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Offenheit für Gott und die Welt, d. h., sie benötigen die Bereitschaft, sich mit den Kindern auf einen Glaubensweg zu begeben. Und diese Offenheit, getragen von einer positiven Grundhaltung bezogen auf die Kirche und den Glauben, unterstützen wir durch eine spezielle berufliche Weiterentwicklung dann gerne während der Zeit des Berufslebens.

Wer sich bei der katholischen Kirche bewirbt, muss „die Eigenart des kirchlichen Dienstes bejahen“ und die „Grundsätze der katholischen Glaubens- und Sittenlehre anerkennen und beachten“. Warum ist Ihnen das so wichtig?

Das Leitbild des kirchlichen Dienstes ist die Dienstgemeinschaft: Alle in einer katholischen Einrichtung Tätigen tragen gemeinsam dazu bei, dass die Einrichtung ihren Teil am Sendungsauftrag der Kirche erfüllen kann. Es kommt also auf jede Einzelne und jeden Einzelnen an. Ihr und sein dienstliches Verhalten sowie die persönliche Lebensführung haben Einfluss darauf, ob die Kirche ihren Auftrag glaubwürdig verwirklichen kann. Daher besitzt die Bejahung der Eigenart des kirchlichen Dienstes sowie seiner Besonderheiten durch die Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter einen hohen Stellenwert.

Bei der Wahl des Arbeitgebers wird nicht mehr nur auf die Verdienstmöglichkeiten geschaut, sondern immer öfter auch darauf, wofür er steht. Eine Umfrage hat gezeigt, dass zwei Drittel aller Berufstätigen sich gut vorstellen können, für ein kirchliches Unternehmen zu arbeiten. Freut Sie das, und worauf führen Sie das zurück?

Das freut mich natürlich sehr! Und den Trend, den Sie gerade beschrieben haben, nehmen wir auch deutlich wahr: Für viele Menschen steht das Gehalt nicht an der ersten Stelle. Fragen, die wichtiger werden, sind andere, insbesondere die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die Work-Life-Balance spielt somit eine Rolle. Das heißt auf keinen Fall, dass die Menschen, die sich bei uns bewerben, einen „lauen Job“ machen wollen. Sie wollen sich einbringen und suchen einen Sinn in der Arbeit. Wir bieten eine Fülle von Arbeitsfeldern an, die sinnvoll sind: Glaubens- und Wertevermittlung, Bildung, Erziehung und Betreuung und Unterstützung. Auch mittelbar hängen viele Arbeitsbereiche damit zusammen. Durch eine Tätigkeit in der Verwaltung, etwa im Bereich Finanzen oder Personal, wird die pastorale oder pädagogische Arbeit unterstützt. Was neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter uns oft zurückmelden, ist, dass sie eine besondere Arbeitsatmosphäre bei uns spüren. „Es herrscht ein anderer Ton, man achtet aufeinander“, sagen

sie dann zum Beispiel. Es macht mich stolz, dass unser christliches Menschenbild so offen sichtbar wird! Bei uns, und das ist wirklich nicht nur eine Floskel, werden Mitarbeitende gefördert, sie haben Entwicklungsmöglichkeiten.

Identifikation mit der katholischen Kirche zeigen

Bei zunehmendem Rückgang der Arbeitslosigkeit und gleichzeitigem demografischem Wandel steigt die Nachfrage nach qualifizierten Nachwuchskräften. Immer mehr Menschen lassen sich scheiden oder leben nicht nach den Werten des katholischen Glaubens. Lassen sich die Regeln des kirchlichen Dienstes bei dieser Entwicklung des Arbeitsmarktes dauerhaft aufrechterhalten?

Diese „Zeichen der Zeit“ sehen wir natürlich auch und fragen nach ihrer Bedeutung für unsere Einrichtungen. Über die „Dienstgemeinschaft“ haben wir eben bereits gesprochen. Nachdem jede und jeder am Sendungsauftrag der Kirche mitwirkt, können und dürfen wir die Forderung nach der Identifikation mit den Lehren der katholischen Kirche nicht über Bord werfen. Die Grundordnung des kirchlichen Dienstes, die die Regeln für den kirchlichen Dienst beinhaltet, kennt die „abgestufte“ Loyalität. Sie ist abhängig von der zu übernehmenden bzw. übernommenen Aufgabe und dem konkreten Verstoß. Insofern bestehen gewisse Spielräume, die es verantwortungsbewusst zu nutzen gilt.

Sie haben sicherlich oft Kontakt zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den katholischen Einrichtungen im Erzbistum. Wie erleben Sie diese und ihre Arbeit, vor allem die der Erzieherinnen und Erzieher in den katholischen Kindertagesstätten?

Ich erlebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter natürlich an vielen Stellen. Für diese Kontakte bin ich dankbar. Sie geben mir einen Einblick in unterschiedliche Arbeitsbereiche. Und sie machen mir deutlich, wie viele engagierte Kolleginnen und Kollegen es in den unterschiedlichen Feldern gibt. Besonders auch bei den Erzieherinnen und Erziehern nehme ich einen Trend zur fortschreitenden Professionalisierung wahr. Die Anforderungen an die Kindertageseinrichtungen sind gestiegen. Das alles findet vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Veränderungen statt. Erzieherinnen und Erzieher sind bereit, sich diesen Herausforderungen zu stellen, sie lassen sich darauf ein, qualifizieren sich, arbeiten an Konzepten. Eine wichtige Aufgabe nehme ich bei den Erzieherinnen und Erziehern wahr: Sie verstehen sich auch als Anwälte für die Kinder. Sie verteidigen einen Freiraum, der aus meiner Sicht für Kinder unabdingbar ist: spielend lernen dürfen. Ich selbst habe als Vater eine wunderbare und lebendige katholische Kindertageseinrichtung erleben dürfen. Unsere Kinder haben dort viel für ihr Leben gelernt.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Dirk Lankowski. ■

Die Experten für Bildungsprozesse

Über die Ansprüche an den Beruf und die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern

Lippstadt. Sie sind maßgeblich für die frühkindliche Bildung verantwortlich und tragen einen großen Teil der Verantwortung für die Zukunft der Kinder – Erzieher(innen) leisten tagtäglich herausragende Arbeit. Kindertagesstätten haben sich in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten immer mehr zu Bildungseinrichtungen entwickelt. Immer höher ist daher auch der Anspruch an die Ausbildung von Erzieher(innen) geworden. An den meisten Fachschulen in NRW herrscht mittlerweile Bachelor-Niveau. In der Diskussion ist, ob angehende Kita-Leiterinnen an einer Fachhochschule studieren sollten. Rein „verkopfte“ Wesen mit sachlich-fachlichem Hintergrund sind für diesen Beruf aber auch nicht geeignet. Immerhin

müssen Erzieher(innen) wie kaum ein(e) andere(r) in der Lage sein, pädagogische Beziehungsarbeit zu leisten. Stellt sich die Frage, welche Fähigkeiten und Kompetenzen pädagogische Fachkräfte heute eigentlich mitbringen bzw. erwerben müssen.

Dr. Carsten Püttmann koordiniert die Fachschule für Sozialpädagogik am Berufskolleg Marienschule in Lippstadt. In seinen Klassen sitzen angehende Erzieher(innen), die entweder eine berufliche Erstausbildung (z. B. Kinderpflegerin) oder das Fachabitur haben. Er erläutert, was Erzieher(innen) heute können und leisten müssen: „Erzieher(innen) sind Expert(inn)en für Bildungsprozesse. Sie stehen Eltern beratend zur Seite – auch beim Übergang zur Schule. Sie

müssen verantwortungsvoll handeln, Entwicklungs- und Bildungsprozesse anregen und begleiten, Team-, Konzept- und Innovationsarbeit leisten und darüber hinaus wissenschaftliche (entwicklungspsychologische und neurowissenschaftliche) Erkenntnisse über Kindheit und Jugend anwenden können.“

Entwicklungs- und Bildungsprozesse bei Kindern anregen

Kein Wunder, dass die dreijährige schulische Ausbildung mit anschließendem Anerkennungsjahr heute einen intellektuellen Anspruch hat und eine hohe Lernbereitschaft seitens der Studierenden voraussetzt.

Ob die Studierenden auch geduldig, tolerant und gelassen sind, interkulturell arbeiten können, Humor haben, eine Beziehung zu den Kindern aufbauen oder Beratungs- und Kritikgespräche (mit den Eltern bzw. dem Kind) führen können – all das lässt sich im Kolleg nur begrenzt erproben. Praktika in Kindertageseinrichtungen sind allein schon deshalb unerlässlich, um das Händchen für den Beruf auszutesten. „In Beratungsgesprächen versuchen wir, individuelle Belastungen aufzugreifen und Wege zum Umgang damit zu erarbeiten“, erläutert Dr. Püttmann. Letzten Endes zählt aber die Ehrlichkeit sich selbst gegenüber, ob man für den Beruf der Erzieherin/des Erziehers geeignet sei.

Ist frau oder mann geeignet und absolviert diese Ausbildung, winken gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Pädagogische Fachkräfte werden gesucht, nicht nur in Kindertagesstätten, sondern auch in Kinderheimen oder Offenen Ganztagschulen. Ballungsgebiete wie Paderborn, Köln und selbst München werben in der Marienschule mit Anzeigen. Dr. Püttmann: „Wer flexibel und bereit ist, seinen Wohnort zu verlassen, hat gute Jobperspektiven.“

Im Gegensatz dazu steht dagegen die eher schlechte Entlohnung der Fachkräfte im Vergleich zu anderen Tätigkeiten im pädagogischen Kontext. Erzieher(innen) verdienen je nach Alter und Berufsjahren maximal 2900 Euro brutto. Dr. Püttmann: „Wer



Dr. Carsten Püttmann

Kindererziehung ernst nimmt, der sollte nur die Bestausgebildeten zu kleinen Kindern lassen – und diese Fachkräfte auch entsprechend vergüten.“ ■

Beatrix Neuhaus

Ab in den Wald

Kinder lernen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur

Lippstadt. Nicht erst seit den Bildungsvereinbarungen ist sicher: Kinder brauchen die Natur und den direkten Umgang mit ihr, damit sie natürliche Zusammenhänge verstehen, Interesse entwickeln für Pflanzen und Tiere und somit lernen, Verantwortung für ihren Lebensraum zu übernehmen. Daher ist im Kindergarten St. Josef in Eickelborn das „Wald-Projekt“ seit einiger Zeit bereits fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit.

Regelmäßig einmal pro Woche gehen die Kinder der Blubbergruppe gemeinsam in den Wald, um diesen Lebensraum mit allen Sinnen erfahren zu können. Neben dem Spielen mit und über Stock und Stein werden aufeinander aufbauend verschiedene Themen mit den



Mit Jagdaufseher Michael Berglar und ihren Vätern erleben die Kinder des St.-Josef-Kindergartens abenteuerliche Stunden im Hovestädter Althoff.

Kindern erarbeitet. So wurden bereits mit den Kindern gemeinsam Waldregeln aufgestellt, verschiedene Baumarten kennengelernt, Tiere im Wald entdeckt oder Forstarbeiter bei der Arbeit beobachtet. Sogar der Weg vom Baum zum Stuhl konnte mitverfolgt werden.

Krönender Abschluss war in diesem Jahr ein Vater-Kind-Tag. Begleitet von Michael Berglar,

der nicht nur als Vater, sondern auch in seiner Funktion als hiesiger Jagdaufseher teilgenommen hat, konnten die Mädchen und Jungen gemeinsam mit ihren Vätern einige abenteuerliche Stunden im Hovestädter Althoff verbringen. Hier galt es, mit offenen Augen und Ohren auf Entdeckungsreise zu gehen, den höchsten oder den ältesten Baum zu bestaunen, Wissenswertes in Erfahrung zu bringen und die eigene Kreativität beim Gestalten von Waldgeistern unter Beweis zu stellen. ■

St.-Josef-Kindergarten



Die Kinder auf Entdeckungstour

Ganz im Sinne der Maria Montessori

Warstein-Allagen. Sie bringt nicht nur frischen Wind in den katholischen Kindergarten St. Antonius, Allagen, sondern möchte auch das Profil der Einrichtung in Richtung Montessori-Pädagogik schärfen: Die diplomierte Montessori-Pädagogin und Heilpädagogin Renate Leifert hat sich als neue Leiterin des Kindergartens in der Eilmecke 13 in Allagen ehrgeizige Ziele gesteckt – und zum Teil schon umgesetzt: So findet bereits eine enge Zusammenarbeit mit dem Montessori-Verein Soest statt.

Außerdem hospitieren die Erzieherinnen Veronika Beckschäfer und Melanie König im Montessori-Kinderhaus in Rütthen, um sich das reformpädagogische Angebot ein Stück weit anzueignen. Zum Frühjahr 2012 wird sogar eine Montessori-Spielgruppe für Kinder (1–3 Jahre) und Eltern eröffnet. Die Montessori-Pädagogik (nach Maria Montessori, 1870–1952) soll die tägliche Arbeit im Kindergarten wie ein roter Faden durchziehen, ohne St. Antonius zu einem „richtigen“ Montessori-Kindergarten

zu machen. „Dafür müssten alle Erzieherinnen ein entsprechendes Diplom haben und der Kindergarten zertifiziert sein“, erklärt Renate Leifert. Darüber hinaus sind ihr die Vermittlung christlicher Werte und die Erziehung im katholischen Glauben sehr wichtig. „Ich will mehr machen, als mit den Kindern zu beten und die Feste im Jahreskreis zu feiern. Schön wäre eine engere Verzahnung mit der Kirchengemeinde.“ Diese will die neue Kindergartenleiterin anstreben. ■

Beatrix Neuhaus

Kinder zweisprachig fördern

Wickede. Die Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund beginnt bei den Eltern. Aus diesem Grund hat das Familienzentrum St. Antonius in Wickede zum zweiten Mal das sogenannte „Rucksackprojekt“ für russische Zuwandererfamilien gestartet. Es richtet sich an die Mütter und Väter und hat zum Ziel, sie bei der Sprachförderung ihrer Kinder zu unterstützen –

sowohl im Hinblick auf die eigene Muttersprache als auch in Deutsch.

Mütter und Erzieherinnen arbeiten dabei gemeinsam an dem Ziel einer guten Sprachentwicklung der Kinder. Angeleitet wird die Gruppe von Olesia Reinhardt, einer Fachkraft mit russischem Migrationshintergrund. Sie fungiert zudem als wichtige Kontaktperson für

den Austausch zwischen Familie und Kindergarten. Aus der Gruppe heraus können sich viele weitere Aktivitäten entwickeln, damit die Zuwandererfamilien die Gemeinde Wickede und ihre vielfältigen Angebote kennenlernen. Finanziell unterstützt wird das Projekt mit 2500 Euro durch das Generationenprojekt der Gelsenwasser AG. ■

Beatrix Neuhaus



Sechs Kita-Teams freuen sich über das Gütesiegel.

Qualität steht ganz oben

Kitas sehen Projekt zum KTK-Gütesiegel als große Hilfe

Meschede. Insgesamt sechs Kindertageseinrichtungen und Familienzentren der Kath. Kita Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH haben jetzt ein Projekt zum KTK-Gütesiegel des Bundesverbandes Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder abgeschlossen.

„Das Projekt zum KTK erleichtert unsere Arbeit“ – in diesem Punkt sind sich die Mitarbeiterinnen aller sechs Kitas einig. „Es hat zwar erst einmal viel Zeit gekostet“, berichtet Judith Schulte, doch die Mitarbeiterin der Kita Franz Stock in Neheim fügt hinzu: „Auf Dauer spart es uns aber viel Zeit ein.“ Zwei Jahre lang haben sich die Kitas aus Neheim, Hüsten, Meschede, Bergheim und Moosfelde mit den neun Modulen des KTK-Gütesiegels befasst. Nach Abschluss der Arbeit, die zu jedem Modul ein zwei- oder dreitägiges Seminar beinhaltete, sind alle begeistert.

„Es war für unsere konzeptionelle Arbeit im Team eine große Hilfe“, betont Hedwig Epping. „Bei Anfragen von Eltern etwa können Entscheidungen besser begründet werden“, sagt die Leiterin der Kita St. Michael in Neheim. „Eltern können jetzt besser Einblick nehmen“, meint auch Marita Okesson. Die Leiterin der Kita St. Walburga in Meschede berichtet, dass in der Einrichtung alles – zum Beispiel Experimente, Ausflüge oder Musik – mit Fotos belegt werde. „Im Eingang hängt ein digitaler Fotorahmen. Dort können sich Eltern auch einen Stick mit Fotos ausleihen“, erzählt Marita Okesson von einer Verbesserung, die in St. Walburga eingeführt wurde.

Das Handbuch zum KTK-Gütesiegel besteht aus neun Modulen: Kinder, Eltern, Kirchengemeinde, politische Gemeinde, Glaube, Träger und Leitung, Personal, Mittel, Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung. „Mit Hilfe der Grundlagen hat jede Einrichtung ein individuelles Handbuch erstellt“, sagt Dorothea Schrage. Dabei können auch verschiedene Schwerpunkte gesetzt werden. „Bei uns nimmt etwa die integrative Ar-

beit einen großen Bereich ein“, erläutert die Leiterin der Kita Sonnenhof in Bergheim. „Wir haben im Team Vorgaben für den religiösen Bereich erarbeitet“, nennt Stefanie Siemes von der Kita St. Petri Kolpingstraße in Hüsten einen weiteren Vorteil. Es wurden Themen wie: „Was wollen wir den Kindern vermitteln, wenn wir St. Martin oder Nikolaus feiern?“ erarbeitet. „So wird alles, was beide Gruppen in der Kita betrifft, nun auch gleich durchgeführt“, stellt Stefanie Siemes fest.

Festgelegt wird in dem Handbuch selbstverständlich auch pädagogisches Handeln, wie Astrid Exner betont. Die Kita St. Elisabeth in Moosfelde, deren Leiterin Astrid Exner ist, hat zudem den Umgang mit der Kirchengemeinde schriftlich fixiert. „Die Gemeinde war eingeladen, mit uns zu schauen, was wir schon gemeinsam machen“, erzählt sie. „Dann haben wir festgelegt, wie wir weiter zusammenarbeiten.“ So gebe es nun klare Regelungen. Die Übermitten-Betreuung nennt Doro-



Die Teilnehmer aus Meschede

thea Schrage als weiteres Thema, bei dem eine Regelung wichtig ist. „Das Mittagessen wird von verschiedenen Kolleginnen begleitet. Für die Kinder soll es aber gleich bleiben“, betont sie. Nun haben die Kinder gleiche Tische und gleiche Rituale – ganz gleich, wer gerade Mittagdienst hat. „Dadurch entsteht ganz von selbst eine Tischkultur“, so Dorothea Schrage.

Im Projekt zum KTK-Gütesiegel sehen alle Beteiligten nur Vorteile. „Die Einarbeitung neuer Mitarbeiterinnen ist leichter“ (Judith Schulte), „Arbeitsprozesse werden erleichtert“ (Stefanie Siemes) oder „Wir müssen nicht jedes Mal das Rad neu erfinden“ (Hedwig Epping), das sind positive Aspekte, die genannt werden. Vor allem aber, so hebt Marita Okesson hervor: „Die Qualität der Einrichtung steht an erster Stelle!“ ■ Matthias Nüchel

DAS SAGT DER TRÄGER

Die Kath. Kita Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH als Träger freut sich, dass die Einrichtungen ein einheitliches QM-System auszuwählen und über die Einführung und Umsetzung das Projekt zum KTK erfolgreich abgeschlossen haben, und gratuliert den Mitarbeiterinnen und Leitungen recht herzlich zu der erfolgreichen Arbeit. „Die Mitarbeiterinnen und Leiterinnen können stolz auf ihre Projektergebnisse sein. Als Träger ist es schön zu hören, dass die Mitarbeiterinnen trotz der Arbeitsbelastung einen Gewinn in dem Projekt sehen. Aus ihren Erfahrungen und den Ergebnissen der Einrichtungen können wir wichtige Erkenntnisse für unseren Weg zu einem Qualitätsmanagementsystem ableiten“, so der pädagogische Fachbereichsleiter Michael Stratmann. Die Kita-gGmbH hat sich das

Ziel gesetzt, bis zum Ende des Kindergartenjahres ein für alle Einrichtungen einheitliches QM-System auszuwählen und über die Einführung und Umsetzung das Projekt zum KTK erfolgreich abgeschlossen haben, und gratuliert den Mitarbeiterinnen und Leitungen recht herzlich zu der erfolgreichen Arbeit. „Die Mitarbeiterinnen und Leiterinnen können stolz auf ihre Projektergebnisse sein. Als Träger ist es schön zu hören, dass die Mitarbeiterinnen trotz der Arbeitsbelastung einen Gewinn in dem Projekt sehen. Aus ihren Erfahrungen und den Ergebnissen der Einrichtungen können wir wichtige Erkenntnisse für unseren Weg zu einem Qualitätsmanagementsystem ableiten“, so der pädagogische Fachbereichsleiter Michael Stratmann. Die Kita-gGmbH hat sich das

Esslust: verhüllt, verpackt, verfremdet

Kunstaussstellung der Kita St. Vincenz in
der Städtischen Galerie

Paderborn. Es ist mittlerweile schon Tradition, dass das Forum für Kunst und Spiel und die kath. Kindertageseinrichtung St. Vincenz ein jährliches gemeinsames Projekt durchführen. In diesem Jahr dreht sich alles um das Thema Essen und die kreative Um-

setzung. In fünf Veranstaltungen haben sich die 65 Kinder der Kita mit den unterschiedlichen Aspekten dieses alltäglichen Themas auseinandergesetzt und spielerisch Erfahrungen mit künstlerischen Techniken und Materialien gesammelt. Es wurden Tortenstücke oder Pizza verziert, Eisbecher gestaltet oder Küchengegenstände und Geschirr fantasievoll verpackt. „Da könnte einem das Wasser im Munde zusammenlaufen. Die Tortenstücke sehen so appetitlich aus, dass man sich fragt, aus welcher Konditorei sie stammen“, schwärmte ein Besucher zur Ausstellungseröffnung im Kreuzgang. Erst auf den zweiten Blick wird erkennbar, dass es keinen Genuss bereiten würde,

in eines der Stücke zu beißen. „Die kleinen Gestalter haben es verstanden, uns zu täuschen!“, so der Besucher. Die Mittel sind einfach: Pappe, Acrylfarben, Watte, Dekomaterialien, Pinsel und Klebstoff. Form und Größe sind stimmig, die Farbtöne sehr gut getroffen! Sie lassen sich nach den Speisen benennen: Schokoladenbraun, Erdbeerrot, Vanillegelb, Cremeweiß. Im Rahmen der Ausstellung wurde das Projekt mit Fotos und Texten dokumentiert. Bei Interesse werden die großformatigen Fotos gegen eine Spende für den Förderverein der Kita abgegeben. Die gestalterischen „Leckerbissen“ waren bis zum 30. Oktober im Kreuzgang zu bestaunen. ■

Kita St. Vincenz



Eine Kunstaussstellung startete die Kita St. Vincenz.

Weltkindertag wird zum Welttanztag

Tolle Veranstaltung der Brakeler Kindergärten in der Stadthalle

Brakel. Sie tanzten und hüpfen, sie sangen, lachten und klatschten begeistert in die Hände: Hunderte Kinder feierten am Dienstag, 20. September, in der Brakeler Stadthalle den Weltkindertag. Alle 13 Kindergärten aus dem Stadtgebiet Brakel nahmen an der Veranstaltung teil.

Ins Leben gerufen wurde der Brakeler Weltkindertag vor zehn Jahren von der Leiterinnenkonferenz. „Uns ist es wichtig, dass alle Kindergärten der Stadt etwas zusammen machen“, erklärt Ulrike Kruse, Leiterin des katholischen St.-Michael-Kindergartens, stellvertretend für ihre Kolleginnen. „Wir wollen den Kindern bewusst machen, wie viele sie eigentlich sind,

und ihnen zeigen, dass sie etwas ganz Besonderes sind“, so Kruse. Auch die Stadt Brakel nahm in Gestalt von Peter Frischeimer als allgemeinem Vertreter des Bürgermeisters an der Veranstaltung teil. Den Weltkindertag sieht er als Aufruf dazu, „gerade vor dem demografischen Wandel die Kinderrechte stärker in den Vordergrund zu rücken“. Kinder müssten als Persönlichkeiten mitgenommen werden.

Für die kleinen Jungen und Mädchen stand aber erst mal der Spaß im Vordergrund. Moderiert von der zu vielen Spaß aufgelegten Leiterin der Kindertageseinrichtung Riesel, Gabriele Elbracht-Hülseweh, legten die Kinder aus sieben Einrichtungen zu jeweils einem ausgewählten Kinderlied eine wirklich flotte Sohle aufs Parkett. Oben auf der hell erleuchteten Bühne der Stadthalle tanzten die Kinder der Einrichtungen Emmaus, St. Michael, Zur Krüne, Riesel, Brede, Bahnhofstraße und



Auch die Kinder im Publikum, die nicht auf der Bühne auftraten, tanzten eine Stunde lang ausgelassen mit.

des evangelischen Kindergartens gemeinsam mit ihren Erzieherinnen zum „Flummilied“, zu dem „Lied über mich“ oder sogar einem afrikanischen Kindermusikstück. In knapp einer Woche hatten die Gruppen sich zu jedem Lied eine spaßige und einfach nachzumachende Choreografie ausgedacht.

So konnten auch die Kinder auf dem Parkett vor der Bühne in der Stadthalle eine Stunde lang „mal so richtig abzappeln“, wie es Moderatorin Gabriele Elbracht-Hülseweh nannte. Und oft genug wurde die laute Musik durch noch lautere Freudenschreie und Gelächter überlagert. So wurde der Weltkindertag in Brakel zum Welttanztag – und nicht nur die Kinder hoffen auf eine Fortsetzung im kommenden Jahr. ■

Birger Berbüsse



Sieben Kindergärten tanzten auf der Bühne zu einem von ihnen ausgesuchten Lied – und hatten sichtlich Spaß dabei.



Befassten sich mit dem hl. Franziskus: die Kinder des Familienzentrums Arche Noah, Erzieherin Sigrid Weiß (l.) und Gemeindefereferentin Julia Maibaum

Mit Franziskus Gottes Schöpfung kennenlernen

Religiöse Früherziehung im
Familienzentrum Kaunitz

Verl-Kaunitz. Religiöse Früherziehung: ein Thema, das Eltern interessiert, sie unter Umständen aber auch verunsichert. Das Reden über Gott, Heilige oder die Schöpfung bringt viele Eltern heute in Bedrängnis. Manchmal fühlen sie sich auch nur überfordert, weil sie meinen, zu wenig zu wissen. Antworten für die Kinder und die Eltern können Angebote in religiöser Früherziehung geben, wie sie das Familienzentrum Arche Noah in Verl-Kaunitz macht. Aufgrund der besonderen Struktur dieses Familienzentrums werden dadurch nicht nur die Kinder und Eltern von Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft erreicht: Zur Arche Noah gehört neben der gleichnamigen Einrichtung und dem Kindergarten St. Martin in Verl-Bornholte auch der Kindergarten „Kleine Strolche“, der von der Stadt Verl-Kaunitz getragen wird.

„Das ist Elmar!“ Behutsam legt die kleine Melina ihr Stofftier auf den Boden, dann setzt sie sich wieder auf den kleinen Holzstuhl neben ihre Mutter. Das kuschelige hellblaue Plüschelhörnchen bleibt nicht lange allein: Zwei Eisbären gesellen sich dazu, ein Schweinchen, Hasen, ein Hund und ein Esel. Die kleinen Stofftiere liegen in der Mitte des Raumes auf einer grünen Decke. Drum herum sitzen 15 Kinder mit ihren Müttern.

Sie haben sich in der Arche Noah in Kaunitz getroffen, um etwas über Gottes Schöpfung mit allen ihren Tieren und Pflanzen zu erfahren. Nachdem die Kinder ihr Lieblingsstofftier, das sie heute in den Kindergarten mitbringen durften, vorgestellt haben, stimmt Erzieherin Sigrid Weiß ein Lied an. Schnell singen die Kinder und Erwachsenen mit.

Dann erzählt Gemeindefereferentin Julia Maibaum den Kindern etwas über den hl. Franziskus von Assisi, der alle Tiere liebte und in seinem „Sonnengesang“ Gottes Schöpfung lobte. Alle hören gespannt zu.

Die Veranstaltung in der Arche Noah ist eine Premiere, wie die Leiterin des Kaunitzer Kindergartens, Maria Laustroer, erklärt: „Zum ersten Mal bieten wir ein religiöses Thema als Familienzentrum an, das heißt, Eltern und Kinder aus allen drei Einrichtungen sind eingeladen.“ Aus vielen Gesprächen wisse sie, so die Leiterin, dass sich die Eltern Angebote in diesem Bereich wünschten: „Ihnen sind Glaube und Religion wichtig, sie fühlen sich jedoch manchmal unsicher, gerade wenn Kinder Fragen stellen, die sie nicht so ohne Weiteres beantworten können.“ An diesem Punkt setzt die Unterstützung des Familienzentrums an: Die Kaunitzer Erzieherinnen geben den Eltern Hilfen und Anregungen, mit den Kindern über Gott und Glauben so zu sprechen, dass diese es verstehen können. Elisabeth Laustroer: „Als Familienzentrum sehen wir es als eine wichtige Aufgabe für uns an, den Eltern und auch den Großeltern das nötige Rüstzeug zu vermitteln, um in diesem sensiblen Thema nicht sprachlos zu sein.“ Zugleich freut sie sich, dass gleich bei der ersten Veranstaltung so viele Eltern den Weg zur Arche Noah gefunden haben: „Man darf nicht unterschätzen, dass religiöse Themen einen sensiblen Bereich darstellen und die Eltern an so einem Nachmittag ja auch einiges von sich preisgeben.“

Kooperationspartner für das Familienzentrum ist die

Kirchengemeinde: Gemeindefereferentin Julia Maibaum und Erzieherin Sigrid Weiß haben den Nachmittag zum Thema Schöpfung gemeinsam vorbereitet: „Die Figur des hl. Franziskus mit seiner Liebe zur Natur ist wie geschaffen dafür, den Kindern das Besondere an Gottes Schöpfung nahezubringen“, sind sich beide einig. Dabei ergänzen sich die Kompetenzen im theologischen und pädagogischen Bereich: Besonderer Wert wurde zum Beispiel auf die spielerischen Elemente gelegt, um die Kinder nicht zu überfordern. So dürfen die Mädchen und Jungen Vögel aus bunter Pappe ausschneiden und auf einem großen Stück Karton aufkleben.

Berührungsängste haben die Eltern und Kinder aus den Kindergärten, die zum Familienzentrum gehören, nicht – auch wenn sich manche von ihnen noch nicht kennen: Mit großem Eifer widmen sich die Kleinen zwischen drei und sechs Jahren den bunten Pappvögeln und überlegen gemeinsam, wo sie am besten aufgeklebt werden könnten.

Geplant ist, so Maria Laustroer, die Angebote in religiöser Früherziehung im Familienzentrum weiter auszubauen: Abwechselnd wird jede der drei Einrichtungen ein Thema übernehmen, das dann vom jeweiligen Team gemeinsam mit Gemeindefereferentin Julia Maibaum vorbereitet wird. Die Offenheit, mit der die Eltern das erste Angebot angenommen hätten, so Maria Laustroer, bestärke die beteiligten Einrichtungen auf jeden Fall darin, in dieser Richtung weiter aktiv zu sein: „Da sind wir auf dem richtigen Weg!“ ■

Andreas Wiedenhaus

Haus der Generationen

Wo frühkindliche Bildung einen ganz anderen Stellenwert hat

Dortmund. Hohe Arbeitslosigkeit, beengte Wohnsituation, Straßenprostitution, Drogen, Alkohol und Gewalt – viele Kinder, die im sozialen Brennpunkt in einem Teil des Dortmunder Nordens aufwachsen, erleben täglich Verwahrlosung und Elend. Keine Mama, die nachmittags mit ihren Kleinen Plätzchen backt, kein Vater, der im Wald Hölzer und Tannenzapfen für die Krippe sammelt, keine Oma, die ihren Enkeln Geschichten vorliest. Ihre Familien sind oft überfordert, vermögen sich nicht genügend um die Erziehung zu kümmern.

Inge Hoffmann, Leiterin des Familienzentrums Haus der Generationen St. Antonius im Dortmunder Norden, weiß, wovon sie spricht, wenn sie sagt: „Oft haben die Kinder, die zu uns in die Kita kommen, niemanden, der sich ausreichend um sie sorgt. Wenn wir es nicht als unsere Aufgabe ansehen würden, sie hier bei uns mit Liebe, Fürsorge und Bildung zu beschenken, hätten sie keine Chance auf Lebenserfolg.“ Und so nimmt das Thema „Frühkindliche Bildung“ hier im Haus in der Missundestraße 78 einen ganz anderen, ganz besonderen Stellenwert ein. Anders als in Kindergärten in besseren Vierteln stellt die frühkindliche Bildung hier wirklich die einzige Chance für die Nordstadtkinder dar, sich erfolgreich entwickeln zu können.

Liebe und Bildung

Darüber hinaus ist das Haus der Generationen, das sich seit Sommer in Trägerschaft der Kath. Kita Östliches Ruhrgebiet GmbH befindet, nicht nur eine elementarpädagogische Bildungseinrichtung, sondern auch Schwerpunkt-Kita Sprache und Integration. 92 % der betreuten Kinder und Familien haben einen Migrationshintergrund. „Unser Selbstverständnis als ‚Familienzentrum‘ reicht dabei weit vor das Projekt des Landes NRW zurück, denn in unserem



Die Auftaktveranstaltung der Seminarreihe „Erziehungskräfte stärken im Quartier“ stieß im Haus der Generationen Ende November auf großes Interesse.

Sozialraum ist die umfassende alltägliche Unterstützung der Eltern und Familien unverzichtbar“, berichtet Inge Hoffmann.

Jedes Kind muss bekommen, was es braucht

Es gibt das Sprichwort: Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf. Für Inge Hoffmann heißt das konkret: „Wir müssen alle im Umfeld eines Kindes befähigen, gute Erziehungsarbeit zu leisten. Nur so kann eine ganzheitliche frühkindliche Förderung gelingen. Jedes Kind muss bekommen, was es braucht.“ Aus diesem Grund hat die Pädagogin in Kooperation mit der Grundschule Kleine Kielstraße (die 2006 als Erste mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet wurde) und dem Familienbüro Dortmund das Qualifizierungsprogramm „Erziehungskräfte stärken im Quartier“ gestartet. Dabei handelt es sich um eine Seminarreihe unter Leitung des Erziehers, Dipl.-Psychologen, Soziologen und Dipl.-Pädagogen Karl-Heinz Schmidt. Angesprochen werden sowohl Eltern als auch Erzieher(innen) und Lehrer. Noch bis zum 28. Februar werden insgesamt sechs Veranstaltungen durchgeführt, u. a. mit den Themenschwerpunkten: Was Kinder stark macht, Lernen will gelernt sein, Aggression und Gewalt, Zusammenleben mit Kindern – gestalten statt resignieren, Die

Sorge um sich – Kraftquellen für erfolgreiche Erziehungsarbeit. Veranstaltungsort ist jeweils das Haus der Generationen.

Der eingeladene Erziehungswissenschaftler verfügt über lange praktische Erfahrung. Er lehrt keine Theorie, sondern vermittelt den anwesenden Eltern und Fachkräften mit viel Humor und über alltägliche Beispiele wichtige Einsichten. Stets mit dem Ziel, Eltern und alle anderen Erziehungskräfte dabei zu unterstützen, zu stärken und zu befähigen, die Entwicklung ihrer bzw. der Kinder gezielt auf ihre Lebendigkeit hin zu fördern.

Elternschaft als Chance zur Weiterentwicklung

Was die Eltern betrifft: Sie sollen Anregungen bekommen, wie sie das Zusammenleben zwischen sich und ihren Kindern so gestalten können, dass ihre körperliche und seelische Gesundheit erhalten bleibt. Außerdem sollen sie begreifen, dass sie ihre Elternschaft als Chance der persönlichen Weiterentwicklung nutzen können. Nicht zuletzt können sie lernen, wie sie eine gesunde Balance von elterlicher Fürsorge und persönlicher Selbstsorge (wieder-)erlangen können. Inge Hoffmann: „Wichtig ist uns, dass sich die Eltern nicht belehrt, sondern ernst genommen, verstanden und ermutigt fühlen.“

Beatrix Neuhaus



Das Haus der Generationen ist ein Ort, an dem es normal ist, verschieden zu sein.



Kleine und große Spürnasen hören aufmerksam zu: Wo gibt es den nächsten Tipp?

Aufregung in Bergkamen-Rünthe: Der Bär ist weg!

Rünthe. Große Aufregung in Rünthe: Der Goldbär war verschwunden! Nur gut, dass es die pfiffigen Kinder aus dem Montessori-Kindergarten gibt. Die kleinen Spürnasen machten sich mit großem Eifer auf die Suche nach dem allergrößten Gummibären, den es je gab. Und – welch ein Glück – sie konnten ihn aus der Hand der gemeinen Entführer befreien. Es ist Bernadette Kutzob anzuhören, wie viel Freude es dem Team der Einrichtung gemacht hat, die erste Krimi-Rallye zu organisieren und veranstalten. „Wir haben die Geschichte geschrieben“, erzählt

die Erzieherin. Darin geht es um die Gummibärchen-Fabrik, aus der der große Bär entführt wurde – und alle sind ganz traurig. „Wir brauchen Spürnasen“, rief sie den Kindern zu – die sich nicht lange bitten ließen. Nach gemeinsamem Kaffeetrinken mit den Eltern ging es auf die Suche nach dem Bären quer durch Rünthe. An insgesamt fünf Stationen gab es immer neue Hinweise, Zahlencodes und Tipps, es wurde gesungen und gespielt – so lange, bis die Kinder – mit Hilfe ihrer Eltern – schließlich den Koffer öffnen konnten, in dem

der Goldbär versteckt gehalten wurde. „Da waren natürlich auch Gummibärchen zum Essen im Koffer“, sagt Bernadette Kutzob. Der befreite Bär – selbst gemacht übrigens – aber wurde vor den Augen der Kinder wieder zurückgeschickt zur Gummibärchen-Fabrik. Einig sind sich Kinder, Eltern und Erzieher: „Nächstes Jahr gibt es wieder eine Krimi-Rallye. Da müssen wir uns etwas Neues überlegen“, verspricht Bernadette Kutzob. Denn der Bär, der ist ja wieder in Freiheit. Welch ein Glück! ■ Christine Lanwehr

Väter basteln mit Kindern in St. Hedwig Vogelhäuschen

Iserlohn. In St. Hedwig in Iserlohn-Nussberg piept es: Am Väter-Kinder-Abend entstanden wunderschöne Vogelhäuschen, in die schon bald die gefiederten Bewohner einziehen können. „Es ist Wunsch der Eltern, dass regelmäßig Veranstaltungen auch für die und mit den Vätern stattfinden“, sagt Nadine Knapp-Wichmann. Die Einrichtungsleiterin freut sich über die gute Annahme des Angebots. „Das war ein superschöner Abend.“ Um 17 Uhr an einem Freitagnachmittag traf man sich, zunächst wurde eifrig gewerkelt und gehämmert, anschließend

noch gegrillt. „Die Väter waren ehrgeizig“, beobachtete die Erzieherin, „beim Zusammennageln der Häuschen sind die Kinder kaum zum Zuge gekommen.“ Dafür beim anschließenden Bemalen und beim Aktionsspiel im Freien: Da mussten Nägel in Pflöcke geschlagen und mit einer Schubkarre gefahren werden. Die 18 teilnehmenden Väter jedenfalls waren auch zufrieden, einige Stunden dort verbringen zu können, wo ihre Kinder täglich ein und aus gehen. Und freuen sich auf den nächsten Termin: „Wir laden die Väter zweimal im Jahr

ein“, verspricht Nadine Knapp-Wichmann. ■ Christine Lanwehr



Klein und Groß konzentriert bei der Sache: In St. Hedwig entstanden schöne Vogelhäuschen.

„Reif für die Ernte“ – Gütesiegel für zehn Einrichtungen

Hagen. „Gepflanzt, begossen, reif für die Ernte“ – mit einem biblischen Gleichnis würdigte Pastor Marc Stücker, Leiter des Pastoralverbundes Lünen-Ost, den erfolgreichen Abschluss des zweijährigen Prozesses zur Qualitätsentwicklung (DIN EN ISO 9001:2008). Zehn katholische Tageseinrichtungen für Kinder aus Arnberg, Bergkamen und Lünen hatten sich zusammengesetzt, um gemeinsam mit Supervisorin und Auditorin Dr. Bärbel Schlummer das spezifische Profil der katholischen Kindertageseinrichtungen herauszuarbeiten und zu zeigen. In den Tageseinrichtungen



Qualitätssiegel erhalten: Die Erzieherinnen stellten sich einem zweijährigen Entwicklungsprozess.

kommt es vor allem darauf an, die pädagogische Arbeit mit allen Mitarbeiterinnen zu überdenken, weiterzuentwickeln und verbindlich zu vereinbaren. Organisiert und begleitet wurde die Arbeit beim Diözesan-Caritasverband

in Paderborn von Christel Puff. Das KTK-Gütesiegel des Bundesverbandes Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder tragen jetzt die katholischen Kindergärten Maria Magdalena aus Arnberg-Bruchhausen, Heilig Kreuz aus Arnberg, Franz Stock aus Arnberg, St. Elisabeth aus Arnberg, St. Petri aus Arnberg, St. Michael aus Arnberg, Sonnenhof aus Arnberg-Bergheim, St. Michael aus Bergkamen-Weddinghofen, St. Elisabeth aus Bergkamen-Oberaden, das Familienzentrum Lünen-Horstmar und die kath. Tageseinrichtung Herz Mariä aus Lünen. ■ Christine Lanwehr

Kinder können gemeinsam etwas bewegen!

Wanderung für ein großes Trampolin

Neu-Listernohl. Für Erzieherinnen, Eltern und rund 80 Kinder der Neu-Listernohler Kindergärten St. Augustinus und St. Laurentius stand jetzt eine gemeinsame Sponsorenwanderung auf dem Programm. Die Idee, eine Sponsorenwanderung durchzuführen, entstand durch die Zusammenlegung der Spiel-

plätze beider Kindergärten, die schon viele Jahre intensiv zusammenarbeiten, um einen Ort zu schaffen, an dem Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam wachsen und miteinander spielen und lernen können. Durch die Zusammenlegung des Außengeländes ist eine weitere Spielfläche entstanden, die

nach den Wünschen der Kinder gestaltet werden soll. Durch den tatkräftigen Einsatz vieler Eltern konnten sich die großen und kleinen Wanderer unterwegs an verschiedenen Verpflegungsstationen wie z. B. einem großen Frühstücksbuffet mit kalten Getränken sowie Muffins und Kuchen stärken. Sowohl Kinder ohne wie auch mit Behinderung gaben ihr Bestes, um gemeinsam etwas zur Gestaltung der Außenanlage beizutragen. Um auch wirklich jedem Kind die Möglichkeit zu geben, an dem besonderen Erlebnis teilhaben zu können, wurden die Kleinsten und die Kinder mit einer Gehbehinderung von Eltern und Erzieherinnen im Buggy geschoben, um die drei Kilometer lange Strecke zu bewältigen. Von dem erwanderten Geld sollen ein großes Trampolin für den Außenbereich sowie ein Rückzugsraum für die U3-Kinder finanziert werden. ■ Kerstin Sauer



80 Kinder unternahmen eine Sponsorenwanderung.

Spende für den Kindergarten St. Johannes in Gernsdorf



Ein dicker Scheck für die Kita

Gernsdorf. Bei einem Besuch der neu renovierten Filiale der Volksbank Siegerland in Rudersdorf hatten die Schulkinder des kath. Kindergartens St. Johannes Evangelist in Gernsdorf die Möglichkeit, alles über die neuen Räumlichkeiten und die Vorgänge in der Volksbank zu erfahren. Zum

Schluss erhielt jedes Schulkind eine Mappe für die Schule. Als große Überraschung erhielten die Erzieherinnen noch einen Scheck über 205,34 Euro. Das Geld ist Teil des Erlöses von einem Tag der offenen Tür, der in der neuen Filiale veranstaltet worden war. ■ Kerstin Sauer

Forscher im Finnentropener Kindergarten

Finnentrop. 18 kleine Forscher haben im Kindergarten St. Johannes Nepomuk in Finnentrop ihre Umwelt neu entdeckt: Gemeinsam mit zwei Erzieherinnen erforschten sie alles, was ihnen in die Finger kam. „Im November haben wir mit unseren Vorschulkindern dieses Projekt gestartet“, erzählt Simone Grothof, stellvertretende Leiterin des Kindergartens. Dazu wurde der Snoezelraum in einen Experimentierraum umgewandelt, in

dem die Kinder an einem Nachmittag in der Woche forschen können. So bauten sie zum Thema Luftdruck Flaschentornados und erkundeten, warum das Wasser aus dem Waschbecken gesaugt wird, sobald der Stöpsel gezogen ist. Sie erfuhren, warum eine Kerze erlischt, sobald ein Glas über sie gestülpt wird, und bauten zum Thema Sprudeldgase eine Vulkanlandschaft aus verschiedenen Materialien, um den Vulkan zum Sprudeln zu bringen. Dabei waren nicht nur die Kinder, sondern auch die Erzieherinnen mit Feuereifer bei der Sache. „Viele Experimente waren auch für uns spannend“, erinnert sich Simone Grothof



Neugierig waren die Kinder.

und verweist auf die pädagogischen Hintergründe dieses Projekts: „Wir wollten bei den Vorschulkindern das Interesse an naturwissenschaftlichen Phänomenen wecken und sie selber zum Handeln anregen.“ Denn: Die Kinder wollen selber ausprobieren, testen, Lösungen finden – und sammeln dadurch wichtige Erfahrungen für den Alltag. Ein Tagesausflug führte die Gruppe dann zur „Phänomena“ in Lüdenscheid, einer Ausstellung rund um das Thema „Forschen und Entdecken“. ■ Kerstin Sauer



Die Jungen und Mädchen wurden zu Forschern.



Ein seltenes Bild: In Kitas werden mehr Männer als Erzieher gebraucht.

Neue Männer braucht die Kita

Wie und warum männliche Fachkräfte für den Erzieherberuf gewonnen werden sollen

Erzbistum Paderborn. Brauchen wir eine Männerquote? Kindergärten sind zu rund 98 Prozent fest in weiblicher Hand. Dabei würden die Herren den Kita-Alltag sehr bereichern. Die von der Bundesregierung in Auftrag gegebene Studie „Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten“ der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin zeigt: Männer in Kitas erweitern nicht nur traditionelle Rollenvorstellungen, sondern sind auch unerlässlich für eine geschlechtssensible Pädagogik. Gerade Kinder zwischen zwei und sechs Jahren sollten Frauen und Männer im Alltag – und eben auch in der Kita – als Vorbilder erleben. Umfragen zufolge wünschen sich sogar 80 Prozent der befragten Eltern (vor allem Väter) und Erzieherinnen mehr männliche Ansprechpartner bzw. Kollegen.

Die Türen der Kindertagesstätten stehen männlichen Erziehern also offen. Und doch ist es keine Alltagswahrnehmung: Männer stellen in erzieherischen Berufen die absolute Seltenheit dar. Bundesweit liegt der Anteil männlicher Mitarbeiter im pädagogischen Bereich der Kindertagesstätten derzeit bei gerade einmal 2,7 Prozent, Praktikanten mitgezählt. Warum eigentlich?

Männer als absolute Seltenheit

Die Studie macht auch deutlich: Trotz der positiver Bilanz gibt es immer noch zahlreiche Hürden und Barrieren, die verhindern, dass Männer den Erzieherberuf ergreifen. Der Facettenreichtum des Erzieherberufs und der mittlerweile hohe Bildungsanspruch an die Arbeit in Kitas sind

wenig bekannt. Ein veraltetes, stereotypes Berufsbild lässt den Erzieherberuf oft unattraktiv erscheinen. So nennen die Erhebungsgruppen als zentrale Hürden schlechte Entlohnung, niedrige gesellschaftliche Anerkennung und geringe Aufstiegschancen.

13 Millionen Euro für „Mehr Männer in Kitas“

Die Bundesregierung hat deshalb das Projekt „Mehr Männer in Kitas“ ins Leben gerufen, das mit insgesamt 13 Millionen Euro vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und vom Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union (ESF) gefördert wird. Damit sollen bis Ende 2013 die Weichen dafür gestellt werden, mehr Erzieher für Kitas zu gewinnen. Bundesweit sind 16 Modellprojekte mit 1300 Kindertageseinrichtungen in 13 Bundesländern beteiligt. Eine hochrangige Jury hatte Ende 2010 die besten Anträge nach festgelegten Kriterien ausgewählt. Dabei spielte die gerechte Verteilung der regionalen Standorte ebenso eine Rolle wie die bunte Mischung professioneller und nicht professioneller sowie freier und kommunaler Träger von Kindertagesstätten. Aus Nordrhein-Westfalen wurden für die Förderung zwei Projektträger ausgewählt. Erstens: die Arbeiterwohlfahrt Bezirk Westliches Westfalen e.V. Dortmund. Sie nimmt mit ihrem Projekt „Rolle vorwärts – Mehr Männer in Kitas“ teil und will auch Männer mit Migrationshintergrund für die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen gewinnen. Zweitens: der



Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V. Er ist mit dem Projekt „MAIK – Männer arbeiten in Kitas“ vertreten und verfolgt auch das Ziel, die Genderkompetenz von Mitarbeiter(innen) in den Tageseinrichtungen im Erzbistum Köln zu fördern.

Kritiker fordern Reformierung

Außerdem soll eine geschlechtersensible Pädagogik in der Erziehungs- und Bildungspraxis von Jungen und Mädchen etabliert werden. Kritiker des Projekts fordern dagegen die Reformierung der Ausbildung. So berichtet beispielsweise die Frankfurter Allgemeine Zeitung, dass angehende Erzieher die Möglichkeit haben sollten, die lange Schulausbildung mit der Praxis zu verbinden. Auf diese Weise könnten sie von Anfang an Geld verdienen. Das würde den Beruf von vornherein viel attraktiver machen – für Männer und für Frauen. ■ Beatrix Neuhaus





Die Abbildungen zeigen die ersten neuen Kita-Websites aus Finnentrop und Benninghausen.

Homepage als „Eisbrecher“ für Kitas

Werbeagentur erstellt Websites und schult Erzieherinnen

Erzbistum Paderborn. Moderne Kitas müssen heutzutage schon etwas dafür tun, um gebührende Beachtung zu finden. Das gilt für das Gebäude ebenso wie für den Telefonbucheintrag und das Internet. Speziell Eltern sollten sich bereits im Vorfeld online über den Kindergarten in ihrer Nähe informieren können. Eine gute Website beantwortet viele Fragen – rund um die Uhr. Das erleichtert auch die tägliche Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher. Für die katholischen Kitas können eigene Homepages aber mehr als nur Werbeplattformen sein. Denn sie werden auch für die Eltern zum ersten „Eisbrecher“. Je mehr sie über eine Einrichtung wissen, desto vertrauter ist sie ihnen.

Inhaltlich gehören grundsätzlich die Öffnungszeiten, die Adresse, eine Anfahrtsbeschreibung, Veranstaltungshinweise sowie die Ferienzeiten auf die Website. Außerdem bietet ein virtueller Auftritt dem Kita-Team eine wunderbare Möglichkeit, sich vorzustellen. Unabdingbar: die Vorstellung des pädagogischen Konzepts. Worauf legt die Einrichtung Wert? Gibt es spezielle Angebote im musischen oder sportlichen Bereich? Eigenwerbung ist immer gut: ruhig

auf die Anzahl der zur Verfügung stehenden Plätze eingehen und Besonderheiten hervorheben. Darüber hinaus ist es hilfreich, Eltern einen kleinen Leitfaden an die Hand zu geben: Was ist zu tun, damit ihr Kind aufgenommen wird? Gut kommen vor allem Bildergalerien zu vergangenen Projektarbeiten an. Tipp: Bilder von Kindern sollten immer auf „Augenhöhe“ gemacht werden.

Viele Kitas verfügen bereits über gute Homepages, denn in einigen Fällen findet sich ein Teammitglied oder ein Elternteil, um die Gestaltung und Pflege zu übernehmen. Die Werbeagentur Mues + Schrewe aus Warstein, die bereits mit der Betreuung der Homepages der katholischen Kindertageseinrichtungen in Trägerschaft gem. GmbHs im Erzbistum Paderborn beauftragt ist, bietet nun auch den einzelnen Kitas ein „Homepage-Paket“. Dabei wird nicht nur die eigentliche Website angelegt, für die zukünftig zuständigen „Webmaster“ wird es auch Schulungen durch die Agentur geben. Die Homepages der Kitas werden entsprechend dem Corporate Design der KitagmbHs angelegt und erhalten damit einen hohen Wiedererkennungswert. Zusätzlich gibt es

einen Bilder-Pool der GmbH, der eine ganze Reihe Fotos für die Websites bereithält.

Als Erste haben beispielsweise die Kitas in Finnentrop (www.kita-st-johannes-nepomuk-finnentrop.de) und Benninghausen (www.familienzentrum-st-martin-benninghausen.de) das Angebot in Anspruch genommen. Dabei hat die Website der Kita St. Johannes Nepomuk einige Ergänzungen, die den Nutzen und die Attraktivität der Website erhöhen, wie beispielsweise die Seite „A–Z“ oder der interaktive Gebäudegrundriss. Die Websites wurden übrigens in einem Arbeitskreis entwickelt, in dem auch Kita-Leitungen und Erzieherinnen mitgewirkt haben. So konnten alle relevanten Interessen berücksichtigt werden. ■

Dirk Lankowski,
Beatrix Neuhaus

INFO

Mues + Schrewe GmbH
Werbeagentur

Kreisstraße 118
59581 Warstein-Suttrop
Telefon 02902 9792-0
www.mues-schrewe.de

WIR GRATULIEREN ...

zum 25-jährigen Dienstjubiläum

Magdalena Luehnen, Kindertagesstätte St. Heinrich und Kunigunde, Schloß Neuhaus
Sabine Gockel, Liebfrauen-Kindergarten, Büren
Claudia Wehrmann, Kath. Kita Zum Verklärten Christus, Bad Driburg
Maria Soekefeld, Kita St. Josef, Borgholz
Hildegard Beverungen, Katholischer Kindergarten St. Johannes Baptist, Godelheim
Sabine Nehm, Katholischer Kindergarten St. Vincentius, Scherfede
Maria Thonemann, Katholischer Kindergarten St. Vincentius, Scherfede
Nikolette Süper, Kath. Kita St. Nikolaus, Nieheim
Alexandra Schulze, Kath. Kita Kreuz-Erhöhung, Bonenburg
Maria Verse, Kath. Kita Zum Verklärten Christus, Bad Driburg
Gabriele Mathey-Schulte, Kath. Kita St. Elisabeth, Paderborn
Annette Humpert, Kath. Kita St. Josef, Elsen
Anita Flore, Kath. Kita Charvinstift, Warburg
Ute Fortmeier, Kindertagesstätte St. Heinrich und Kunigunde, Schloß Neuhaus
Birgit Saarbeck, Kath. Kindergarten Heilige Familie, Kamen

zum 40-jährigen Dienstjubiläum

Karin Ziemann, Kindergarten St. Christophorus, Lücktrüngen
Margarete Gieseke, Kath. Kita St. Kilian, Paderborn
Helene Rütter, Kath. Kita St. Josef, Büren

zum Ruhestand

Brigitte Schleret, Kindertagesstätte St. Katharina, Unna



KiBiz kurz vor der Reform

SPD-Fraktion nimmt Kritik von Trägern und Gewerkschaften ernst

Meschede / Düsseldorf. Die rot-grüne Landesregierung hat mit ihrem noch kurz vor der Sommerpause im Landtag durchgebrachten Gesetzentwurf in einem ersten Schritt Korrekturen am Kinderbildungsgesetz (KiBiz) vom 1. August 2008 herbeigeführt. Sie werden bereits im Kindergartenjahr 2011/2012 umgesetzt. Danach ist das letzte Kindergartenjahr vor der Einschulung beitragsfrei. Zudem sollten die Rahmenbedingungen für die Arbeit in den Einrichtungen verbessert werden.

Aus Sicht der katholischen Träger im Erzbistum Paderborn ist die Revision zu spät im Landtag verabschiedet worden, so dass die Ausführungsbestimmungen nicht rechtzeitig vorlagen. „Erst sehr verspätet und teils nach viel Verwirrung wurden die Umsetzungsdetails bekannt. Jugendämtern und uns Trägern blieb also kaum Zeit zum Handeln“, klagt Josef Mertens, Geschäftsführer der Kath. Kindertageseinrichtungen Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH. Dabei stöße die Revision nicht grundsätzlich auf Ablehnung. „Wir begrüßen die Einführung einer U3-Pauschale“, so Mertens, allerdings seien die zusätzlichen Pauschalen für die Betreuung von U3-Kindern ohne klare Vorgaben verabschiedet worden. Erst seit Oktober hätten die Jugendämter die Träger aufgefordert, die Kinder, für die Pauschalen gelten, zu ermitteln. Vorher seien also die Kriterien durch das Land und Landesjugendamt nicht sicher gewesen. Die Träger können also erst seit ein paar Wochen hochrechnen, wie viel Geld sie für welche Einrichtung erhalten und wie viel zusätzliche Stunden sie dafür umsetzen können. „Erste Umsetzungen können damit erst Ende November in den Einrichtungen greifen, falls wir noch Personal suchen müssen, zieht sich die Umsetzung bis Januar hin“, berichtet Mertens.

Wolfgang Jörg, Sprecher der SPD-Landtagsfraktion für Familie, Kinder und Jugend, bedauert dies. „Wir konnten das den Trägern und Kommunen nicht ersparen“, gibt Jörg zu. „Aber wir mussten handeln und Sofortmaßnahmen am Unfallort treffen“, verteidigt der Hagerer Landtagsabgeordnete die Arbeit der Regierungskoalition. Seine Fraktion bewertet das „KiBiz als Totalschaden“ und will in naher Zukunft umfassende Reformen einleiten. Dabei sollen Träger und Gewerkschaften zu Wort kommen. Doch zuvor muss

sich auch die SPD-Fraktion den Unmut der Träger gefallen lassen.

Die Träger der Kindertagesstätten, wie die Kath. Kindertageseinrichtungen Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH, bemängeln auch das NRW-Sonderprogramm für Berufspraktika. Die Personalbesetzung bei den Trägern war fast abgeschlossen, da sei das Sonderprogramm aufgelegt worden. Das Programm hätte im März angestoßen werden müssen. Dazu seien die Hürden im Programm so hoch, dass wenige Träger dies in Anspruch genommen hätten. Wolfgang Jörg dazu: „Wir haben das Programm aufgelegt, um Träger, die mit dem Rücken zur Wand stehen, zu entlasten.“ Zukünftig

von zwei Prozent aus den Vorjahren. „Wir haben den Anstieg auf vier Prozent begrenzt, damit nicht Eltern ohne Bedarf überredet werden, mehr Stunden zu nehmen, um ihre Einrichtungen zu unterstützen“, verteidigt Jörg die Deckelung.

Der SPD-Landtagsabgeordnete erklärte auf Anfrage der KITAZ-Redaktion, dass seine Fraktion immer noch der Meinung sei, dass „das KiBiz auf keinem guten Weg ist“. Die SPD wolle daher ein anderes Gesetz herbeiführen und mit Trägern und Gewerkschaften an Lösungen der Probleme arbeiten. „Auch der ganze Berufsstand ist unter KiBiz schwer in Verruf geraten, die ganzen Diskussionen



Wolfgang Jörg ist SPD-Landtagsabgeordneter in Hagen.

sollen aber im Bereich der Kindertagesstätten mehr und mehr die mit dem KiBiz herbeigeführten Wettbewerbsmomente ausgeschaltet werden. „Wir wollen den Korridor für Personaleinsatz sehr eng schalten“, so Jörg.

Nach der Entscheidung, die Beitragsbefreiung im letzten Kindergartenjahr einzuführen, haben Jugendämter vor Ort die Hochbuchung (von 35 auf 45 Stunden) für die Eltern erschwert. Dies ist nur unter besonderer Begründung möglich. „Dies bedeutet für uns Träger natürlich bessere Planungssicherheit in diesem Kita-Jahr, beschneidet aber das Wunsch- und Wahlrecht der Eltern“, erklärt Geschäftsführer Mertens. Diese Kritik will Wolfgang Jörg aber nicht zulassen, er verweist auf die Steigerungsrate

schrecken junge Menschen ab, Erzieherin oder Erzieher zu werden“, so Jörg. Dabei gehe es seiner Fraktion auch um den Bürokratieabbau.

Dass die katholischen Kirchengemeinden dabei vorbildlich seien, lobte der Landtagsabgeordnete das Modell der Kita-gGmbHs. „Immer da, wo Einrichtungen vor Ort bürokratisch entlastet werden, ist das eine super Sache. Die Zeit der Erzieherinnen und Erzieher soll mit dem Kind verbracht werden.“ Und für seine Fraktion und den grünen Koalitionspartnern sei klar, dass im Bereich der frühkindlichen Bildung nicht gespart werden könne. Jörg: „Wir müssen hier investieren, wir können es uns nicht leisten, an dieser Stelle zu sparen.“ ■

Dirk Lankowski

IMPRESSUM

„KITAZ“
Zeitung für die
Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter katholischer
Kindertageseinrichtungen
in Trägerschaft gem. GmbHs
im Erzbistum Paderborn

VERANTWORTLICH
Katholische
Kindertageseinrichtungen
Hellweg gem. GmbH
Heinz-Ulrich Rütter
Severinstraße 12
59494 Soest
Telefon 02921 3582-0

REDAKTION
Dirk Lankowski
Beatrix Neuhaus
redaktion@kitaz.de

GESTALTUNG
Mues + Schrewe GmbH
Warstein
www.mues-schrewe.de

FOTOS
Fotolia
iStockphoto
Mues + Schrewe
Beatrix Neuhaus

DRUCK
Bitter & Loose
Greven